

Rezensionen und Nachrichten.

Deutsche Ritter und Edelknechte in Italien während des 14. Jahrhunderts von Dr. *Karl Heinrich Schäfer* (Quellen und Forschungen aus dem Gebiete der Geschichte, herausgegeben von der Görresgesellschaft, Band XV). Erstes Buch: Im päpstlichen Dienste, Darstellung. Zweites Buch: Soldlisten und sonstige Urkunden. Paderborn, Druck und Verlag von Ferdinand Schöningh, 1911. XVI und 198 S., bezw. X und 214 S. Lex. 8., br. Mark 8.— und 9.—.

Zu der Geschichtsliteratur, welche in den letzten Jahren das Leben Deutscher früherer Jahrhunderte in Italien schildert, gesellt sich als willkommene Ergänzung das Werk Heinrich Schäfers, des verdienstvollen Forschers in italienischen Archiven. Bis jetzt sind deutsche Ritter und Edelleute in ausländischen Diensten nur von ausländischen Schriftstellern (in verschwindend kleiner Zahl) aufgezählt und geschildert worden. Solche Darstellung war meist nicht unparteiisch. Der Verfasser des vorliegenden Werkes, seit Jahren am römischen Görresinstitut mit Arbeiten für ein Werk über den Haushalt der päpstlichen Kurie beschäftigt, gibt dasselbe als Nebenstudie heraus. Er hat es übernommen, eine Geschichte der deutschen Ritter und Edelknechte in italienischem Solddienst vom deutschen Standpunkt zu schreiben, das Werk füllt daher in der angegebenen Literatur eine merkliche Lücke aus. Nicht allein im Altertum gehörten unzählige deutsche Söldner dem Römerheere an, sondern auch in späteren Jahrhunderten zogen zahlreiche Ritter und Reiter, Kampf und Abenteuer, aber auch Existenzmittel suchend, nach Italien. Einzelne von ihnen hatten in den Söldnerscharen angesehene Führerstellen inne, manche griffen entscheidend in die Geschichte der italienischen Staaten ein. Der eine oder andere erwarb sich neben dem „was ihm im Kriege überkommen war“, einen geachteten und gefürchteten Namen. Besonders im 14. Jahrhundert waren zahlreiche deutsche Grafen, Ritter und Edelknechte in päpstlichem und weltlichem Kriegsdienst in Italien. Aber auch die Feudalherren wie die Malatesta in Rimini, die Scaliger in Verona, die Gonzaga in Mantua,

die Ordelauffi zu Forli, die Markgrafen von Este, die Visconti zu Mailand, die Pepoli zu Bologna, die Carrara in Padua sicherten ihre Macht durch deutsche Reiter.

Schäfer gebührt das Verdienst, die Namen dieser fahrenden Krieger für das 14. Jahrhundert mit viel Fleiss, sowohl aus dem vaticanischen Archiv, wie aus verschiedenen anderen italienischen Archiven festgestellt zu haben. Dadurch, dass die Italiener viele deutsche Familiennamen unaussprechlich fanden, verdrehten sie manche Namen ausserordentlich. Hierdurch wird dem späteren Forscher die Bestimmung des tatsächlichen Familiennamens sehr erschwert, auch dadurch, dass gleichlautende Familiennamen verschiedenen, nicht blutsverwandten Geschlechtern angehörig in weitaus-einander liegenden Teilen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz vorkommen. Häufig kann die Bestimmung an der Hand der Wappen bzw. Siegel stattfinden, manche Reislige scheinen aber ihre Wappenbilder nur persönlich gewählt und geführt zu haben¹⁾.

Das erste Buch gibt ausser einem orientierenden Vorwort ein Verzeichnis der benutzten Literatur und Archivalien. Es folgt darauf die Einleitung: „Deutsche Ritter und Edelknechte im Dienste des Auslandes. Ihre Kraft und Arbeit kommt fremden Zwecken zugute. Die bisherige abfällige Beurteilung der deutschen Soldritter in Italien“. Es war die Zeit, da Ludwig der Bayer und Friedrich von Oesterreich um die Kaiserkrone stritten. Bei dem Römerzug des Ersteren finden wir u. a. im päpstlichen Heer den Ritter Godfried von Jülich, Herrn zu Berghem und Münstereiffel, Sohn des Grafen Gerhard. Sein Grabdenkmal († 1335) mit lebensgrösser Figur ist noch in Münstereiffel in der Krypta der Pfarrkirche vorhanden²⁾; ferner Junker Engelbert von der Mark, Sohn des Grafen Engelbert, sowie zahlreiche Ritter und Edelknechte aus dem Gebiet der jetzigen Rheinprovinz. Als Reiterführer im päpstlichen Solde erscheint ferner Werner von Urslingen, der eigentliche Begründer ritterlicher Freischaren und unabhängiger Söldnerheere. Er stammte von der Burg Irslingen im gleichnamigen Oberamt; sein Vorfahr war im 12. Jahrhundert von Kaiser Barbarossa mit dem Herzogtum Spoleto in Italien belehnt worden. Der Herzogstitel wurde späterhin auf Irslingen in Deutschland übertragen³⁾. Ein weiterer Reiterführer war Ritter Hügelin von

¹⁾ Wie aus den Malereien auf der weiter unten noch erwähnten Wappenkunde hervorzugehen scheint.

²⁾ Abgebildet in Clemen, Kunstdenkmäler der Rheinprovinz. Kreis Rheinbach S. 96 Tafel VI.

³⁾ Das Wappen 2, 1 Schildchen, von dem bekannten Heraldiker O. Hupp entworfen, brächte der Münchener Kalender v. J. 1910. Im Text ist gesagt: „Mit dem Sinken der Hohenstaufen verlor das Haus allen Boden in Italien, Es erlosch Mitte des 15. Jahrhunderts“.

Schöneck, hervorgegangen aus einer Bürgerfamilie Basels, der wohl nach dem Wappen seines Bannerherrn Werner von Urslingen sein neues Wappen: ein Pfahl belegt mit 3 Schildchen angenommen hat. Wie seine ritterliche Tracht¹⁾ beschaffen war, zeigt die S. 102 abgebildete Porträtstatue Hügels in der Katharinenkapelle zu Basel. Der Ritter ist knieend mit zum Gebet gefalteten Händen, in Kettenpanzer und Wappenrock dargestellt. Auf letzterem ist sechsmal sein Wappenschild (ein Pfahl belegt mit 3 Schildlein) angebracht. Weiter wird als Reiterführer erwähnt Johann von Bongard aus dem Geschlecht der Bongard bei Alrath im Kreise Grevenbroich der Rheinprovinz. Von Edelherren lernen wir kennen als Reiterführer die Grafen von Habsburg, von Wartstein, von Landau, von Montfort, Herzog Otto von Braunschweig u. a. Von den übrigen Abschnitten seien hervorgehoben: 3. Abschnitt, „die Zustände in den Provinzen des Kirchenstaates gegen die Mitte des 14. Jahrhunderts“. 4. Abschnitt: „Anwerbung und Soldverträge der deutschen Reiter“. S. 44 u. f. ist nachgewiesen, dass der Sold in den Jahren 1321–1323 für den Edelknecht (armiger) 10 Gulden (2½ Goldunzen) für den zum Ritter Geschlagenen 16½ florentiner Gulden (4 Goldunzen) monatlich betrug. In den Jahren 1328 und 1329 erhielten die meisten deutschen Hauptleute monatlich 32 Gulden, die Edelknechte 8 und die Ritter 16 Gulden. Bei den Pisanern erhielt im Jahre 1328 jeder deutsche Reiterführer und Bannerherr monatlich 29 Gulden, dafür hatte er Streithengst, Reitpferd und Runzit (Wallach) zu unterhalten und für das Banner zu sorgen. Der mit Hengst und Runzit versehene Reiter erhielt 11 Gulden monatlich, der nur mit Streithengst ausgestattete Reiter hatte ebenso wie der meist nur auf einem Wallach reitende Trompeter des Fähnleins 7 florentiner Gulden. Der italienische Soldherr musste für alle im Kampfe oder Kriegsdienste gefallenen Rosse aufkommen. S. 53 wird nachgewiesen, dass in Italien höherer Sold gezahlt wurde als in Deutschland, daher auch der Drang nach Italien. Ein päpstlicher Feldchirurg erhielt monatlich 20 Gulden, also soviel wie ein Bannerführer. Letzterer bezog in einem *Monat* soviel Sold wie ein Stifths herr zu Köln *jährlich* (S. 56). Ueber damalige *Pferdepreise* wird S. 59 u. f. gehandelt. S. 64 wird berichtet, dass die Sarrianten (Sergeants-Servientes) und Armbrustschützen vorwiegend die Runzite (Wallache) ritten, welche auch als Trossgäule dienten, während Ritter und Edelknechte sich nur der Streithengste bedienten. Abschnitt 7 handelt über die Kampfweise während des 14. Jahrhunderts, über Geschütze, Feuerwaffen und Ausrüstung. S. 71 wird nachgewiesen, dass sich bereits 1340 beim päpstlichen Heere *Feuerwaffen*

¹⁾ Sehr schön stellt auch die Rittertracht damaliger Zeit das bekannte Reiterdenkmal des Can Grande della Scala, † 1329, zu Verona dar.

befanden. Im Jahre 1364 hatten die Soldaten des deutschen Reiterführers Johann von Bongard, ausser langen Streitäxten *schön gearbeitete Handbombarden!* Die erste für Deutschland erwähnte, im Jahr 1346 in Aachen angeschaffte „Donnerbüchse“ kostete 5 Goldschilde oder 6 florentiner Gulden. Im Gefecht wurde eine Helmzier nicht getragen, sondern der blosser Kübelhelm (S. 73). Danach dürften viele sogenannte historische Bilder neuester Zeit die Ritter in der Schlacht ganz fehlerhaft darstellen. S. 74 werden die Preise für Kettenhemde, Helme und Ritterlanzen angegeben. Abschnitt 10 a handelt über die Auffindung der Ritter usw. in heimatlichen Urkunden. Sehr viele Ritter aus dem Bereich der jetzigen Rheinprovinz, dem Herzogtum Limburg, aus Süddeutschland und der Schweiz werden aufgeführt. S. 114 wird darauf hingewiesen, dass ausser Ritter Hügelin von Schöneck auch aus anderen Basler Bürgerfamilien im 14. Jahrhundert noch verschiedene adelige Mitglieder hervorgegangen sind, so z. B. der 1386 bei Sempach gefallene Ritter Martin Malterer, herzoglicher Landvogt im Elsass und Breisgau, Hauptmann des Löwenbundes. Er war ein angenommener Sohn des Breisacher Metzgers Martin Malterer (S. 115 Anm.). Abschnitt 12 gibt die Gründe für das Aussterben mancher Adelsgeschlechter an. Wie sich die italienischen Feudalherren um die deutschen Reiter bewarben, geht aus einem Schreiben der Gonzaga-Mantua v. J. 1356 hervor, „sie würden alles tun, was in ihren Kräften stünde, um die deutsche Kompagnie zu gewinnen, wenn sie auch alle Glocken und Kreuze der Kirche verkaufen müssten“ (S. 136).

Dass die italienischen Archive auch für deutsche Familienforschung sehr wichtig sein können, beweisen mehrere Schreiben (im Archiv Gonzaga-Mantua) des Herzogs von Geldern und des Herrn von Falkenburg-Sittard an die Gonzaga, sie mögen das Vermögen des in Mantua in ihren Diensten um d. J. 1378 verstorbenen Ritters Thomas von Kriekenbeck dem dorthin reisenden Bruder und Erben ausliefern (S. 137.) Abschnitt 18 handelt über Wappen und Siegel der deutschen Ritter (S. 138—141). In Abschnitt 19 a „der deutsche Wortschatz in der italienischen Sprache“ werden zahlreiche italienische Worte als der deutschen Sprache entlehnt nachgewiesen. Abschnitt 20 zeigt die wirtschaftliche und politische Bedeutung des Kriegsdienstes unserer Reiter in Italien. Im Anhang folgen ergänzende Urkunden zur Geschichte der im päpstlichen Dienste stehenden deutschen Ritter (S. 150—152). Alphabetische Orts- und Namen-Register erleichtern die Uebersicht und das Nachschlagen.

Das 2. Buch bringt urkundliche Nachweise für mehr als 750 deutsche Reiterführer und 1400 deutsche Ritter und Edelknechte in Italien während des 14. Jahrhunderts. Die Inhaltsübersicht ist folgende: Erster Teil, Soldlisten deutscher Ritter im Dienst der päpstlichen Kardinallegaten:

Zweiter bis vierter Teil: Soldlisten deutscher Ritter im Dienste der Provinzen Tuszien (Toskana), Ancona, Spoleto und Romagna. Fünfter Teil: Urkunden und Akten von den Jahren 1325—1380. Es folgen Ergänzungen und Berichtigungen, ein Nachtrag, Glossar und alphabetische Register.

Das 3. Buch des vorliegenden Werkes soll die deutschen Ritter im Dienst der Gibellinen, das 4. Buch solche im guelfischen Kriegsdienst, namentlich in Florenz, Perugia, Siena, Genua und Venedig enthalten. Der Verfasser hat nämlich bei weiterer Durchsicht italienischer Archive zahlreiche deutsche Ritter und Reiter auch im Dienste der Städterepubliken und Fürsten, besonders auf gibellinisch-kaiserlicher Seite gefunden. Eine *ausserordentlich interessante Wappenurkunde* kam im Archiv Gonzaga zu Mantua in seine Hände. Hugolino Gonzaga hatte im Kampfe um die Herrschaft von Mantua mit seinem Oheim Feltrino Gonzaga im Jahre 1359 letzteren besiegt, einen grossen Teil seiner deutschen Ritter gefangen. Sie mussten 1361 Urfehde schwören. Hierüber wurde eine notarielle, riesengrosse Urkunde angefertigt, welcher nicht allein die Siegel der Ritter angehängt, sondern auch ihre 106 Wappen aufgemalt wurden. In einer anregenden Besprechung dieser Wappenurkunde in der Zeitschrift: *Der deutsche Herold*, 1911, in den Nrn. 2, 3, 4 und 5 sagt der Verfasser, dass der hohe Wert dieses Dokuments zunächst darin bestehe, dass sie die einzige bisher bekannte Urkunde ist, deren Aussteller nicht nur durch ihre Siegel, sondern auch durch ihre farbigen Wappenzeichnungen den geschlossenen Vertrag bekräftigt haben. Für manche Familienwappen, welche bisher nur durch Siegel festgestellt waren, wurden dadurch die Farben bekannt. Eine gewisse Ergänzung zu dieser einzigartigen Wappenurkunde geben die in der St. Georgskapelle zu Verona entdeckten *wertvollen Freskogemälde deutscher Ritter* aus der Mitte des 14. Jahrhunderts. Herr Schäfer hat über diese Fresken in der Maisitzung des Vereins „Der deutsche Herold“ einen fesselnden Vortrag gehalten. (*Der deutsche Herold*, 1911, Nr. 7 S. 155): „Die Gemälde stellen den im Kampf Gefallenen oder Verstorbenen in ritterlicher Rüstung dar, wie er von St. Georg und einem Schutzheiligen dem vom Schosse seiner Mutter huldvoll herniederblickenden Heiland empfohlen wird. Am dürren Aste eines Baumes hängt Schild und Helmzier des Heimgegangenen, darunter steht sein verwaister Streithengst im kriegerischen Schmuck. Die Gestalten sind in Farbe und Zeichnung überaus edel empfunden und lebendig dargestellt“.

¹⁾ K. H. Schäfer, *Eine Wappenurkunde deutscher Ritter in Italien von 1361* (106 Schilde in frühgotischer Heraldik, gemalt) mit 9 Tafeln. Paderborn 1911, Mk. 10.

Auf den Freskogemälden sind noch 26 Schilde mit Helmzierden ritterlicher Kämpen vorhanden. Wie damals mit Helmzierden manchmal verfahren wurde, lehren zwei Geschichten italienischer Novellisten, welche wiedergegeben werden (Buch 1, S. 139—141).

Die Veröffentlichung „Deutsche Ritter und Edelknechte in Italien“, wodurch zahlreiche, manche bisher unbekannte Mitglieder deutscher Adelsfamilien als tapfere Kämpen in Italien im 14. Jahrhundert urkundlich nachgewiesen werden, gibt eine Fülle von Anregungen für die Geschichtsforscher des 14. Jahrhunderts; sie verdient weitesten Kreisen bekannt zu werden.

Lübeck.

E. von Oidtmann.

* * *

H. Reinhardt und **Fr. Steffens**. *Die Nuntiatur von Giovanni Francesco Bonhomini 1579—1581*. Einleitung (Nuntiaturberichte aus der Schweiz seit dem Konzil von Trient). XI und CDXXXIV. Solothurn, Union 1910.

Die Dokumente, zu denen die vorliegende Arbeit gehört, erschienen bereits vor 5 Jahren in einem Bande von rund 800 Seiten von denselben beiden Herausgebern, nur dass Fr. Steffens, dem vornehmlich der archivalische Teil des Unternehmens zugefallen war, an erster Stelle steht (vergl. *Röm. Quartalschrift* 21, 150). Die Dokumente beschränken sich jedoch nicht auf die eigentliche Zeit der schweizer Nuntiatur Bonhomini — die Schreibweise Bonhomini wird wohl die richtige sein; nachdem aber bei italienischen Forschern die Form Bonomi üblich geworden war, haben auch deutsche Gelehrte vor Reinhardt-Steffens an dieser festgehalten — in den Jahren 1579—1581, sondern gelten fast zur Hälfte (1—322) der Vorgeschichte der Nuntiatur, beginnend mit 1570. Hätte sich auch die Einleitung innerhalb dieser Grenze gehalten, so würde sie den Band selbst nicht zu sehr belastet haben; aber Prof. Reinhardt, der diese Einleitung übernommen hatte, ging noch um einige Jahrzehnte weiter hinauf und schrieb für diese Zeit eine Kirchengeschichte fast der ganzen katholischen Schweiz in solcher Gründlichkeit, dass über 300 Seiten darauf entfielen. Die folgende Periode von 1570—1579, für welche auf die erste Hälfte des Dokumentenbandes verwiesen werden konnte, würde wohl auch Reinhardt in gedrängterer Darstellung behandelt haben; aber plötzlich Ende 1906 wurde der vortreffliche, als Mensch wie als Gelehrter gleich gediegene Mann in der Blüte seiner Arbeitskraft dahingerafft, und nun trat auch für die Fortsetzung der Einleitungsarbeit unter Benützung der Vorarbeiten Reinhardts Professor Steffens ein, was um so mehr Anerkennung verdient, als dieser mit der 2. Auflage seiner allenthalben mit Recht so hochgeschätzten lateinischen Paläographie